

Bach in allen Spielarten

Die «Ouverture» der Appenzeller Bachtage mixte Häppchen der bewährten Trogner Kantaten-Praxis mit Hörproben aus dem kommenden Programm.

BETTINA KUGLER

TROGEN. Man wähnt sich im Zimmermann'schen Kaffeehaus zu Leipzig – und sitzt doch ordentlich und fromm im Gestühl der Grubenmannkirche zu Trogen, gebaut nicht für den bürgerlich-geselligen Feierabendplausch, sondern zu Andacht und Predigt. Allenfalls noch zur «musikalischen Ergötzung», wie sie seit acht Jahren an diesem Ort von Musikern der Bach-Stiftung St. Gallen gepflegt wird: in monatlichen Kantaten-Aufführungen mit eingeschobener Reflexion.

Choral und Coffeemusik

Die gab es zur Eröffnung der ersten Appenzeller Bachtage für einmal nicht, auch keine vollständige Kantate. Aber doch wenigstens Ausschnitte aus der am Freitag in Teufen auf dem Programm stehenden: «Was frag ich nach der Welt», BWV 94. Und damit Neulinge im Appenzeller Bach-Kosmos gleich wissen, womit eingefleischte Trogen-Pilger

immer rechnen müssen, fanden sie auf dem Polster der Kirchenbank den notorischen Choral, in der schwungvollen Handschrift von «Johann Sebastian Lutz». Also erhebt man sich, nicht nur sein Herz, und singt, zwei Strophen: Das gehört nun einmal zu einer Kantate, und nur so gehört man zur Bach-Gemeinde.

Anders als sonst spielte dazu nicht nur die Orgel (an der mit David Timm, Ex-Thomaner und Musikdirektor der Uni Leipzig, ein echter Bachianer sass), sondern, Jan Garbarek lässt grüssen, auch noch ein Saxophon: Reiko Brockelt. Gemeinsam gaben sie einen Vorgeschmack auf den Session-Charakter, den etliche Veranstaltungen im Rahmen des Festivals haben werden.

Sinn der Bachtage soll sein, dem ganzen Bach näherzukommen, ihn spielerisch zu befragen und aus der Aufführungspraxis heraus zu verstehen. Man kann das in Eröffnungs- und Dankesreden leicht proklamieren und behaupten. Die Verantwortlichen der Bachtage wollten es lie-

ber gleich in die Tat umsetzen. So wurde aus der «Ouverture» weniger ein Konzert denn ein unterhaltsam belehrendes Vorprogramm mit dem Willen zur Vollständigkeit, locker moderiert von Arthur Godel, der immer wieder das Mikrophon an die Künstler weitergab.

Bach-Talk mit Beispielen

Gut für die Vorfreude auf Kommendes – aber so recht in die Tiefe ging es nicht, und Perlen wie Nuria Rials Sopranarie und Martin Zellers Cellosonatensatz wirkten ein wenig eingepfercht in das wortreiche Programm.

Auch Tenor Daniel Johannsen hätte man einen grösseren Auftritt gewünscht als ein kurzes Kantaten-Rezitativ in drei Varianten: Beweis gelungen, die Ohren sensibilisiert für bewegende Klangrede. Doch tut es der Musik auch gut, wenn ihr nicht andauernd ins Wort gefallen wird: Esprit und Eleganz entfalteten sich mitreissend in der abschliessenden Orchestersuite. Gespielt nonstop, anregend wie «Coffee».